

Dariusz Muszer

Die Geliebten aus R.
und andere Gedichte

© by *Dariusz Muszer*

Luise Melchert

„Ich war immer alt,
zu alt, um gut zu leben.
Ehre meinem Andenken!“
Das befahl ich, in seinen Stein einzugraben.
Mein Mann, hol ihn der rote Teufel,
war seit sechsundfünfzig Jahren weder Fisch noch Fleisch.
Seine Küsse waren wie seine düstere Miene,
die er jeden Morgen auf sein Gesicht klebte.
Er verbrachte seine letzten Jahre
ruhig auf meinem Bauch;
seit zehn Jahren mäkelte er beim Essen und sagte:
„Ich werde den Frühling nicht erleben.“
Aber ich war geduldig, geduldiger als der Tod.
Abwarten und Tee trinken, sang ich immer.
Gott sei Dank, mein Gott ist gerecht,
und ich wußte, daß er früher oder später
seine Geduld verliert. Es geschah früher.
Ich war in der Blüte der Jahre,
heute noch bin ich die jüngste.
Meine Freiheit ist ungeheuer groß,
wie meine süßen Brustwarzen,
wie mein leerer Bauch.
Nachts glaube ich an Zauberei,
und mein Kerl kehrte von der Reise
am St. Nimmerleinstag zurück.

Arnold Melchert

Ich führte mein Leben nicht zu Ende,
es führte mich noch weiter.
Ein paar Sachen vergaß ich,
aber heute brauche ich gar nichts.
Sehr lang wußte ich nicht,
auf welcher Seite stehen
und dieser Streit hatte seine gute Seite:
Ich wurde unsterblich.
Meine Frau, hoch soll sie leben.
Und dieser Steinmetz,
der mich mit dem Block erdrückte,
– er auch.

Efraim, der Schneider

Er nähte seinen Anzug ein halbes Jahrhundert lang,
nicht kürzer, und er putzte sich fein heraus.
Er dachte an schwarzes, holländisches Tuch,
wattierte Schultern, breit wie eine Bank in der Chejderschule,
an gestreiftes Satinfutter, Weste und Hornknöpfe.
Er wollte nicht zu mager und nicht immer gebeugt sein.

Eine alte Singer klopfte und klopfte
hinter der festen Tür im Souterrain
und betäubte das einsame Leben des Schneiders,
damit Efraim nicht dazu kam, über etwas nachdenken;
damit er nicht dazu kam, alles hinter sich lassen zu wollen.

Er berührte die Frauen immer nur durch den Stoff,
so waren sie am glattesten und so nahe.
Sie wichen mit ihren Hüften zurück vor seinen zerstochnen Fingern
und vor dem nach morgendlichem Knoblauch stinkenden Mund.

Und wenn sie gingen, liebteste er lange die hölzerne Kleiderpuppe
und sprach: „Heute hatte sie wieder dieses schwarze Unterkleid
mit Spitze, rosa Büstenhalter; hast du das bemerkt, Jascha Jakob?“

Um vier Uhr nachmittags legte er sich nur kurz hin.
Er schaffte noch zu fragen: „Warum läßt Du mich das nicht beenden, Schadaj?“

Und schon nähte eine Nadel Luftstücke in Nichts.

Die Witwe des Eisenbahners

Sie hängt Wäsche auf wie immer,
die Leine mit einer Stange gestutzt,
aber keine Liebestöter, keine Hemden, keine Socken –
alles wird in den Schrank verstaut
und wartet auf Rückkehr.
Die Suppe kocht sie für drei Tage
und sie macht kein Bigos, keine Frikadellen.
Borschtsch bekommt ihr auch nicht.

Sie kaufte für 300 Zloty einen Platz gleich daneben,
das Grabmal macht etwas her: Marmor, Kreuz, Engel.
Nur muß man die gotische Schrift in polnische ummeißeln,
jemand lag zu lange im Grab
und bezahlte nicht mehr

Sie guckt fern, sitzt auf dem Bett,
gesticktes Kissen, löcherige Decke darüber,
zwei Gläser mit schwarzem Kaffee,
warmes Wasser, nur zugießen
und noch einmal,
und die Untertasse auf dem Glas.

Und sie fühlt sich freier
wie ein Kind, das sie früher nicht haben wollte.

Wie ein nackter Kuckuck
inmitten abertausend leerer Nester.

Der Veteran

Sein Bein ist weit weg geblieben,
wo die Namen der Dörfer
in den Mündern der Menschen rascheln
wie Stroh oder frischer Schnee.

Es war ein schönes Bein, sagte er damals,
hat lange und treu gedient.
Wie ich. Nur ich lebe weiter.

Es ist ein gutes Bein, spricht er heute,
aber manchmal tut's weh,
blad', katjuscha!

Wenn die Sonne untergeht,
schließt er Fenster und Türen,
zieht von unterm Bett ein altes Grammophon hervor

und Lili Marleen singt er mit.
Die Schallplatte ist längst zerkratzt,
wie der Fußboden, auf dem er marschiert.

Spät am Abend wollen die Nachbarn schlafen
und sie schreien: „Hör auf zu tanzen, alter Kamerad!“
Aber er ist stocktaub.
Die Nachbarn machen auch ihre Ohren zu.

Die Tochter der Frau R.

Die Tochter der Frau R. verteilt an alle
die Reife ihres weichen Bauches und ihre dicken Knie.
Sie versprechen ihr goldene Berge
und diese Liebe, an die sie nicht glaubt.
Aber wer glaubt schon, mit einem Leib,
groß wie für Hunderte von Männern,
und für die eigenen Finger noch geschaffen.

Einsam ist sie niemals,
immerfort pocht jemand ans Fenster,
seltener auch an die Tür,
und er geht, wenn die Tau
an den Gräsern funkelt.

Dann liegt sie, breithüftig und sperrig,
wie ein abgehauener Birnbaum
und sucht mit den Lippen
nach den Spuren ihres Fünf-Minuten-Gatten.
Und noch einmal verspürt sie die Nacht.

Sie weiß: Niemand wird so eine mitnehmen,
nicht auf eine weite Reise, nicht an den Fluß,
nicht für längere Zeit. Doch sie wartet.
Sollte sich aber jemand irren und bleiben,
würde es noch ein richtiges Zuhause.

Zuweilen schließt sie die Augen,
beißt sich irgendwie durch den folgenden Tag.
Und ihren Schlaf durchhuschen
Regale mit Kompottgläsern
und eine Hand, die wandert über ihr Gesicht.

Der Totengräber Johann

Er verscharfte in sich so viele menschliche Körper,
daß jeder weitere den Teufel belastet hätte.
Er ist nicht mehr schuldig.

Am schwierigsten ist der erste Spatenstich,
dann geht es wie geschmiert, zwei Meter bis zum Lehm.
In der Tiefe wusch Wasser die Knochen blank.

„Vergeßt nicht, daß ihr über solchen liegt,
die nur deutsch sprechen,
und irgendwie muß man sich verständigen.“

Sie hatten früher auch Tanten und Großväter“, sagt er.
„Ich war hier vor der großen Wanderung und hab
statt *chleb z kielbasq* – Brot mit Wurst gegessen.“

Die Burschen, eben schaukelten sie noch auf dem Kastanienbaum,
verschwinden hinter der Mauer,
als sie Johanns zerrissene Jacke sehen und seine Hände.

Der zündet sich langsam eine halbe Zigarette an,
klopft den nächsten Bauch über der Erde fest
und lacht nicht einmal dabei.

Die Liebenden aus Reppen

Sie flohen vor sich, weit, mit Fahrkarten von R. nach G.
Die Frau eines Arztes mit einem Briefträger.

Drei Kleider und ein Sparbuch nahm sie mit.
Er – nicht mal Handtuch, Unterhosen, Zahnbürste.

In einem kalten Zimmer mit Kredenz, Eisenbett,
Wasser in der Waschschüssel hausten sie.

Dort quietschte ihr flacher Atem.
Der beschwipste Hauswirt spielte ein löcheriges Akkordeon.

Genau am Mittwoch war ihr siebenter Tag zu Ende.
Das Geld ging aus, und er reiste ab, zurück nach R.

Sie blieb zurück, allein saß sie da in ihrem Strickkleid.
Sie sang: Für einen Augenblick in der Woche tauge ich noch.

Und dann floh sie weiter, hinter sich,
In den andauernden Rückflug der Schwalben.

In R. redete man von frühmorgens bis mittags:
Auch bei uns gab's mal die Geliebte eines Papierdrachens.

Der bucklige Klezmer

Er war bucklig seit unvordenklichen Zeiten
und Spielmann – ebenfalls von klein auf.

Um ein Viertel des Kopfes wuchs er über den Tisch,
ohne sich auf die Zehen zu stellen,
und schon klopfte er mit der Trommel die Hochzeitsmärsche.

Zwei Schlegel hielt er zwischen Ring- und Zeigefinger
und Tremolos und eins, zwei, drei; eins, zwei, drei; eins...
Was für ein Teufel, dieser Dreikäsehoch, lobte man.

Bucklige reifen mit ihrem Buckel,
wie die Äpfel mit dem Schorf,
und immer fragen: Welcher von uns doch wichtiger ist.

Einmal dachte er, sich mit der Trompete auszuspielen,
diese Sehnsucht, diese Trauer, die so ungewöhnlich,
und er übte, tagans, tagein.

Auf der Bühne steht eine Schildkröte auf dem Kleiderständer
und wenn er das dreigestrichene F nimmt, schließt er die Augen,
und in ihm knarrt der Tanzboden.

Aber keine Trompete wendet ihm die Noten.
Ja, er will, endlich und auf ewig,
seine Schande hinunterschlucken.

Zwei Tage nach dem Tanz
irrt ein besoffener Buckel durch die Straßen.

Die Kellnerin aus der Bahnhofskneipe

Ein dickes, irgendwie imposantes Weib, mit einem Pfund Steinen in der Galle
Zwischen den Tischen rollt ein Pullmanwagen

Toupiertes Haar, in Eile mit Lack besprüht
langt schwarz nach ihren Schläfen

Sie wischt den Schweiß mit schmierigem Taschentuch
dann spielt sie zu lange mit der Plasticschnalle ihres Gürtels

Sie lauert auf Trinkgeld, bekommt es aber nie
und sie glaubt felsenfest, daß sie früher gut bedient hat

Doch niemand verschwendet mehr an sie einen Blick
Sie steht in der Ecke, neben der Musikbox

Die beiden gingen zur gleichen Zeit kaputt:
Als Nebel zu einem alten Schmachtfetzen tanzte